

André Kubiczek: Wind, der Ohren entzündet

Ich gehe auf die Straße, weil ich keine Müllbeutel mehr im Haus habe. Vor der Drogerie parkt ein Kinderwagen, ein grauer Buggy, der trotz des Spätsommers mit einem Schaffell gepolstert ist. Durch die aufgeschlitzte Schaumstoffummantelung scheint das Aluminium des Schiebebügels durch. Im Korb liegen Süßigkeitenverpackungen, eine Plastikflasche, Buddelförmchen. Eigentlich ist es ganz normaler Kinderwagen, bloß in dieser Gegend hier, in der ich wohne, wirkt er schäbig.

Bist *du's*, fragt eine Stimme, als ich mich der Drogerietür zuwende. Dort steht ein bulliger, kahlgeschorener Mann mit Kastenbrille. Er trägt ein Baby auf dem Arm, dessen Gesicht von Rotz und Schokolade verschmiert ist.

Ja, sage ich, als ich Lars erkenne, mit dem ich vor 30 Jahren zur Schule gegangen bin. Wie geht's?

Naja, sagt Lars, setzt das Baby in den Wagen, und weil es sofort zu greinen anfängt, reißt er die Prinzenrolle auf, die er eben in der Drogerie gekauft hat, und steckt ihm einen Keks in den Mund.

Wie heißt es denn?

Mia, sagte Lars, zweieinhalb.

Hattet ihr nicht? Ich zeige auf Mia.

Ja, sagt Lars, Elli.

Als ich Ellie das letzte Mal gesehen hab, war sie...

Acht, sagt Lars, wir haben gegrillt.

Stimmt, du hattest Geburtstag.

Lars löst die Wagenbremse, während Mia sorgfältig den Keks einspeichelt.

Und wie geht's deiner Frau, frage ich, Maria, oder?

Wir sind getrennt.

Geschieden?

Noch nicht. Lars läuft, den Buggy schiebend, los, und ich folge ihm, weil ich nicht an meinen Schreibtisch zurück will.

Warst du schon im Urlaub? Lars legt die angebrochene Keksrolle neben Mia ins Schaffell.

Nein, kein Geld. Außerdem muss ich arbeiten.

Komm doch einfach mit, sagt Lars.

Wohin denn?

An die Ostsee. Ich hab' eine Wohnung gemietet. Wir war'n da früher schon immer, mit Maria.

Ach nee, lass mal.

Du brauchst nichts zu bezahlen.

Darum geht's nicht.

Worum dann?

Wir stehen vor einem Straßencafé, das den Müttern des Viertels gehört. Zwei von ihnen rühren im Kaffee und mustern die verschmierte Mia.

Na gut, sage ich, um weiterzukommen. Bist du eigentlich noch an der Uni?

Nächstes Jahr läuft die Stelle aus.

Durch die heruntergeklappten Fenster des polnischen D-Zugs strömt Fahrtwind in den Gang. Die Leute trinken Bier, rauchen, blinzeln in die Sonne. Wir haben ein leeres Abteil gefunden, Mia schläft und Elli drückt die Tasten ihres Gameboys. Später als wir am Misdroyer Bahnhof auf ein Taxi warten, erzählt Lars, dass das Berliner Bürgertum hier früher die Ferien verbracht habe. Ich war noch nie hier und kenne den Ort dennoch. Das Taxi setzt uns vor einem Punkthochhaus ab, in dem die Ferienwohnung liegt. Elli hebt Mia in den Buggy und schiebt dann den Wagen in Richtung Dünen, die hinter der Straße beginnen. Sie ist aufgeregt. Das Meer rauscht, den Geruch der Ostsee ist ein Geruch aus der Kindheit.

Siehst du das Haus neben unsrem, frage ich Lars und halte ihm meine Zigarettenschachtel hin. Er wendet den Blick von den Kindern ab und folgt mit den Augen meinem Zeigefinger.

Das Hotel?

Ich hab letztens einen Film gesehen, der genau da gespielt hat.

Im Hotel?

Im Hotel, am Strand, im Ort. Er hieß *Die Klassenfahrt* oder so ähnlich.

Im Kino?

Auf *Arte*.

Wir stehen auf der Straße, das Gepäck zu unseren Füßen, und rauchen.

Der Film handelt von der Abschlussfahrt einer Berliner Schulklasse. Der Protagonist ist einer dieser jungen Männer, wie sie

oft auftauchen in den Arbeiten der sogenannten Berliner Schule: einzelgängerisch, nicht besonders hell, im Grunde asozial. Er verguckt sich in eine Klassenkameradin, die einen Flirt mit dem polnischen Bademeister begonnen hat. Aber das erzähle ich Lars nicht.

Die Saison ist vorbei, die Stadt bereitet sich auf die Winterruhe vor. Die Attraktionen gibt es nur noch auf Plakaten: Riesentrampolin, Schaumrutsche, den hydraulischen Spaceshuttle-Simulator. Entlang der Promenade reihen sich die Trucks aneinander und warten darauf, mit dem demontierten Kirmesplunder beladen zu werden. Elli ist enttäuscht. Zum Baden ist es zu kalt, was vor allem am Wind liegt, das Wachsfigurenkabinett ist öde, und ins Aquarium will sie nicht. Lars kauft ihr eine Bernsteinkette, Eis, Schaschlik. Den Abend verbringen wir in der Fischräucherei gegenüber unserem Haus. Wir sitzen unterm knatternden Sonnenschirm, die Kragen hochgeschlagen und frieren. Die Servietten beschweren wir mit Aschenbechern, damit sie nicht wegfliegen.

Du solltest ihr eine Mütze aufsetzen, rufe ich.

Lars betrachtet Mia, die im Schaffell schläft. Stimmt, sagt er, sie neigt zu Mittelohrentzündung. Er holt eine rote Mütze hervor.

Über die Ohren!

Was?

Zieh ihr die Mütze über die Ohren, schreie ich.

Er tut es, und wir wenden uns wieder der Fischplatte zu.

Um neun sind wir in der Ferienwohnung zurück. Elli setzt sich vor den Fernseher, nachdem sie Mia ins Bett gebracht hat. Um zehn

legen auch sie und Lars sich schlafen, ohne dass wir Pläne gemacht hätten. Ich schalte den Fernseher aus, räume die leeren Bierdosen weg, lösche das Licht und gehe auf den Balkon, um eine Zigarette zu rauchen. Aber ich kann sie nicht anzünden, immer wieder bläst der Sturm das Feuerzeug aus. Die Balkonverkleidung rattert, Laub zischt durch die Luft, Äste brechen, und meine Ohren beginnen zu schmerzen. Der Wind weht mir jetzt direkt in den Kopf. Er wird dort etwas anrichten, mich krank machen, doch ich kann nicht zum Arzt in Berlin, weil ich arbeiten muss. Ich trete ins Zimmer. Im Schein des Flämmchens sehe ich Mias rote Mütze auf der Sofalehne liegen. Ihr Stoff ist elastisch, ich brauche kaum Kraft, um sie über die Ohren zu bekommen. Zurück auf dem Balkon sind die Geräusche des Windes gedämpft, ist mein Kopf geborgen. Am Horizont sehe ich die Seebrücke, von der sich der betrunkene Bademeister stürzt, weil ihn der Schüler zum Wettschwimmen überredet hat. Der Schüler aber springt nicht. Nachdem der Pole untergegangen ist, zieht er sich wieder an und geht. Eines weiß ich: Mias Mütze wird ausgeleiert sein morgen früh.

André Kubiczek : Un vent à vous coller une otite

Je sors dans la rue parce que je n'ai plus de sacs poubelle à la maison. Devant le magasin, il y a une poussette, un buggy gris garni d'une peau de mouton bien que l'été ne soit pas encore fini. À travers les déchirures du revêtement de mousse brille l'aluminium du cadre. Dans le filet, il y a des emballages de sucreries, une bouteille en plastique, des petits moules pour le sable. C'est une poussette tout à fait normale à vrai dire, mais dans ce quartier, là où j'habite, elle fait miteux.

C'est *toi*, me demande une voix tandis que je me tourne vers la porte du magasin. Je vois un homme genre taureau, crâne rasé et lunettes vintage. Il porte un bébé sur le bras dont le visage est barbouillé de morve et de chocolat.

Oui, dis-je, reconnaissant Lars avec qui je suis allé à l'école 30 ans plus tôt. Ça va ?

Bah, dit Lars, en reposant le bébé dans la poussette, mais comme celui-ci se met aussitôt à pleurnicher, Lars ouvre le paquet de Prince qu'il vient juste d'acheter et lui en fourre un dans la bouche.

Comment s'appelle-t-il ?

Mia, dit Lars, deux ans et demi.

Vous n'aviez pas ? Je montre Mia.

Si, dit Lars, Elli.

La dernière fois que j'ai vu Elli, elle avait...

Huit ans, dit Lars, on avait fait un barbecue.

Oui, c'était ton anniversaire.

Lars desserre les freins de la poussette, tandis que Mia bavouille consciencieusement sur le gâteau.

Et comment va ta femme ? Maria, c'est ça ?

On est séparés.

Divorcés ?

Pas encore. Lars, se met en route en poussant le Buggy, et moi, je le suis parce que je n'ai pas envie de retourner à mon bureau.

Tu as déjà pris tes vacances ? Lars pose le gâteau entamé à côté de Mia, sur la peau de mouton.

Non, pas de fric. Et puis il faut que je travaille.

Tu n'as qu'à venir avec nous, dit Lars.

Où ça ?

Sur la Baltique. J'ai loué un appartement. C'était là qu'on allait avec Maria.

Oh non, laisse tomber.

Je t'invite.

Ce n'est pas la question.

C'est quoi alors ?

Nous nous retrouvons devant un café, qui appartient aux mères du quartier.

Deux d'entre elles remuent leur café en dévisageant Mia toute barbouillée.

Bon d'accord, dis-je pour faire avancer la discussion. Tu es encore à la fac, au fait ?

Mon contrat se termine l'année prochaine.

*

Par les fenêtres baissées du rapide polonais, l'air s'engouffre dans le couloir. Les gens boivent de la bière, fument, clignent des yeux au soleil. Nous avons trouvé un compartiment vide, Mia dort et Elli tapote sur les touches de sa Gameboy. Plus tard, alors que nous

attendons un taxi à la gare de Misdroy, Lars me raconte que la bourgeoisie berlinoise passait ses vacances là autrefois. Je ne suis jamais venu mais je connais le coin malgré tout. Le taxi nous dépose devant une tour qui abrite notre location. Elli met Mia dans le Buggy et pousse la petite poussette vers les dunes qui commencent au bout de la rue. Elle est excitée. On entend la mer, l'odeur de la Baltique est une odeur de l'enfance.

Tu vois la maison à côté de la nôtre, dis-je à Lars en lui tendant mon paquet de cigarettes. Il quitte les enfants du regard et suit des yeux mon index.

L'hôtel ?

J'ai vu un film récemment qui se passait là.

Dans l'hôtel ?

Dans l'hôtel, sur la plage, dans le coin. Il s'appelait *Le voyage de classe*, ou quelque chose comme ça.

Au cinéma ?

Sur Arte.

Nous sommes dans la rue, les bagages à nos pieds, et nous fumons.

C'est l'histoire d'une classe berlinoise qui part en voyage de fin d'année. Le protagoniste est l'un de ces jeunes gens comme en voit souvent dans les travaux de ce qu'on appelle l'école berlinoise : solitaire, pas très futé, pour tout dire asocial. Il s'amourache d'une camarade de classe qui flirte avec le maître nageur polonais. Mais ça, je ne le raconte pas à Lars.

La saison est finie, la ville s'apprête à hiberner. Les attractions figurent encore sur les affiches : trampoline géant, toboggan de mousse, Spaceshuttle-Simulator hydraulique. Le long de la promenade s'alignent les poids-lourds attendant qu'on les charge

des dépouilles de la kermesse. Elli est déçue. Il fait trop froid pour se baigner, à cause du vent surtout, le cabinet des figures de cire est désert et l'aquarium, ça ne lui dit rien. Lars lui achète un collier en ambre, une glace, une brochette. On passe la soirée dans une fumerie de poisson en face de notre appartement. Nous dînons sous un parasol qui cogne, le col relevé, et nous nous gelons. Nous lestons les serviettes de cendriers pour empêcher qu'elles s'envolent.

Je lui crie « Tu devrais lui mettre un bonnet ».

Lars regarde Mia qui dort dans sa peau de mouton. Tu as raison, dit-il, elle a tendance à faire des otites. Il sort un bonnet rouge.

Sur les oreilles !

Quoi ?

Je crie encore plus fort « Mets-lui le bonnet sur les oreilles ».

Il s'exécute et nous retournons à nos assiettes de poisson.

À neuf heures, nous sommes revenus à l'appartement. Elli s'assoit devant la télévision après avoir couché Mia. À dix heures, elle et Lars vont se coucher sans que nous ayons fait de projets. J'éteins la télévision, ramasse les canettes de bière vides, éteins la lumière et vais sur le balcon fumer une cigarette. Mais je ne peux pas l'allumer, les rafales de vent soufflent sans cesse sur mon briquet. Le revêtement du balcon grince, le feuillage bruisse au vent, des branches se cassent, et je commence à avoir mal aux oreilles. Le vent me pénètre maintenant directement dans la tête. Il va y fomentier quelque chose, me rendre malade, mais je ne peux pas aller chez le médecin à Berlin, parce qu'il faut que je travaille. Je retourne dans la pièce. À la lueur de la petite flamme, je vois le bonnet rouge de Mia sur l'accoudoir du sofa. L'étoffe est élastique, je

n'ai pas besoin de forcer pour parvenir à le mettre sur mes oreilles. De retour sur le balcon, les bruits du vent sont assourdis, et ma tête est protégée. À l'horizon je vois le pont d'où se jette le maître nageur saoul parce que l'élève l'a exhorté à une course à la nage. Mais l'élève ne saute pas. Après que le Polonais a sombré, l'élève se rhabille et s'en va. Je sais une chose : le bonnet de Mia sera complètement distendu demain matin.

Traduit de l'allemand par Leïla Pellissier